4270 17.06.1930 Di

4:
4: Sidecar - Mißgeburt.

PEVR. 10

Ulbreißkalender

Wieder fuhr so eine mechano-ästhetische Burleske an mir vorüber. Eine dieser Seitenkarren, die immer noch nicht polizeilich verboten sind, wie sie es sein müßten. Denn sie sind ein Schlag ins Gesicht der allerelementarsten Konstruktivität. Sie wirken wie einer, der mit seitwärts ausgestrecktem Arm eine Last neben sich herschöbe, statt sich davor oder dahinter zu spannen.

Dies Modell aber, das ich eben vorbeirasen sah, hatte die Verrücktheit auf die Spitze getrieben. Buchstäblich auf die Spitze. Diese Spitze nämlich sah aus, als sei sie die weißmetallglänzende Fortsetzung des Buckels des Mannes, der in der Seitenkarre neben dem Sattel des Führers Platz genommen hatte. Dieser runde, weiße, spitze Aluminiumkegel wuchs dem Mann zwischen den Schulterblättern heraus und war von überwältigender Komik. Man mußte an die Geschichte von dem Zuckerhut denken, mit dem sie in einem Öslinger Dorf einem Mann aus der Eifel einen künstlichen Buckel angeschafft hatten und der dann gradatim durch Aufguß von Wasser aus einer wundertätigen Quelle geheilt wurde.

Was hat denn um Gottes Bibbes Willen dieser Appendix für einen Zweck! Keinen! Keinen praktischen und keinen dekorativen. Die Karre sieht damit aus, als liefe sie in einem fort rückwärts. Man begriffe, daß das barbarische Fuhrwerk vorn eine Spitze hätte, um die Luft besser zu schneiden, populär ausgedrückt. Aber von hinten her und umgekehrt braucht es doch die Luft nicht zu schneiden. Kennen Sie die Geschichte von Serenissimus und Kindermann? Sie standen an einer Brücke, deren Pfeiler stromaufwärts mit Eisbrechern versehen waren.

„Kindermann," sagte Serenissimus, „was haben äh diese Vorbauten zu bedeuten?"

„Das sind Eisbrecher, Durchlaucht."

„Äh ... wozu, Kindermann?"

„Damit beim Eisgang die schweren Schollen die Brückenpfeiler nicht beschädigen."

„Sehr gut, äh ... Aber sagen Sie, Kindermann ... äh ... wenn nun aber das Eis von der andern Seite kommt ... äh?"

Dieselbe Besorgnis muß der Erfinder dieses spitzen Seitenkarren-Hinterteils gehabt haben: daß einmal das Eis von hinten käme.

So logisch die Entwicklung der Automobilformen sich vollzogen hat, so widersinnig hat sich die Gestalt der Sidecar ausgebaut. Kein Wunder. Eine Mißgeburt wächst sich nicht zum Adonis aus. Seht das Auto, wie es nach jahrelangen Tastversuchen schließlich in den Hauptlinien seine Standardform gewonnen hat. Was waren die ersten Wagen für komische Gebilde, die vom Ideal des eleganten Pferdewagens lange nicht loskamen! Hohe, dünne Gummiräder, Schlankheit der Form galten als Inbegriff der Eleganz. Es dauerte eine Weile, bis man sich von dieser Vorstellung losmachte und einsah, daß eine Victoria mit zwei feurigen, glänzend gestriegelten Juckern etwas von einem Kraftwagen durchaus Wesensverschiedenes war. Und von da ab ging die Karosserie des Automobils ihre eigenen Wege, nach dem Motto: Kraft und Schönheit. Das Verhältnis der Ausmaße, die Führung der Linien, alles entwickelte sich langsam und folgerichtig zu dem Modell, das heute, von Nebensächlichkeiten abgesehen, als definitiv gelten darf. Sogar der Dickkopp Ford hat sich, wenn auch nur verschämt, dazu bekehren müssen.

Dieselbe Entwicklung zum Standard-Modell hat das Fahrrad durchgemacht, bis sein Rahmen in der Form zum Stillstand kam, die sich als die konstruktivste, zweckmäßigste u. darum ästhetischste durchgesetzt hat.

Nur diese Karre, die man am treffendsten Outsidecar nennen könnte, murkst in ihrer Gestalt immer noch in den Gefilden der elementarsten Unästhetik herum.

Mardi 17.6.1930